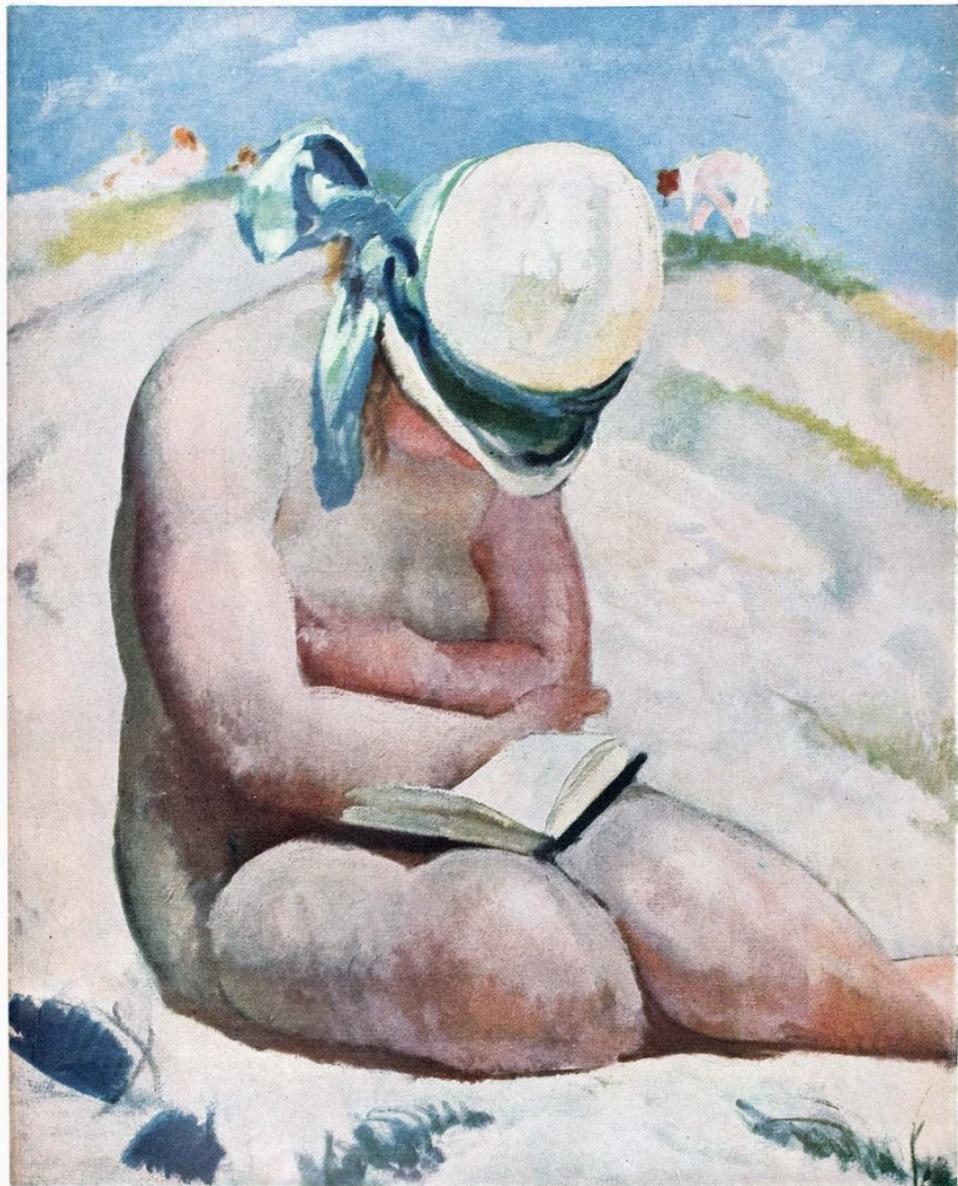


J U G E N D

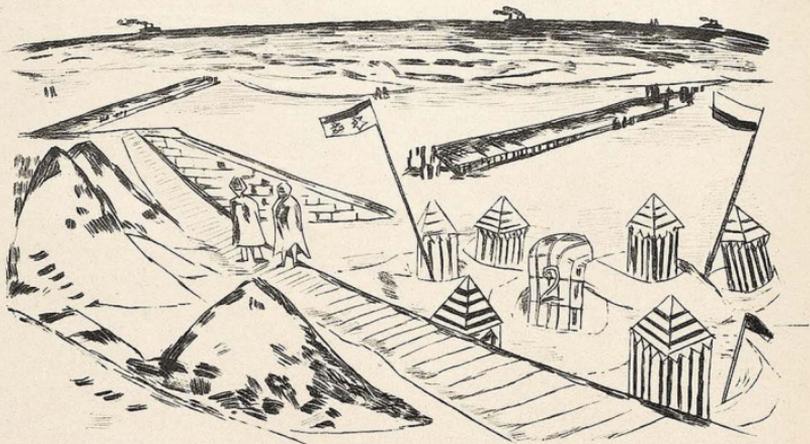
PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1930 / NR. 27



In den Dünen

Weiß-Krauß



Am Strand

Max Beckmann

Illusion in Binz

VON L. RHAN

Natürlich gehören Illusionen nicht ans Meer. In der Stadt läßt sich im Schatten der Häuser mit Schönheitspfläschchen von Technik und Kosmetik die Hälfte aller Häßlichkeit verbergen. Das Meer aber sieht Illusionen und die dazugehörigen Menschen nackt. Für den Ullmarcing des Meeres entdeckt jede Frau einmal im Jahr ihre Mädchenhaftigkeit. Gewiß, ihre Masseuse, ihr Arzt, ihr Geliebter kennen sie auch so. Aber alle drei vergessen gewöhnlich die Tatsache über dem Zweck. Das Meer nicht.

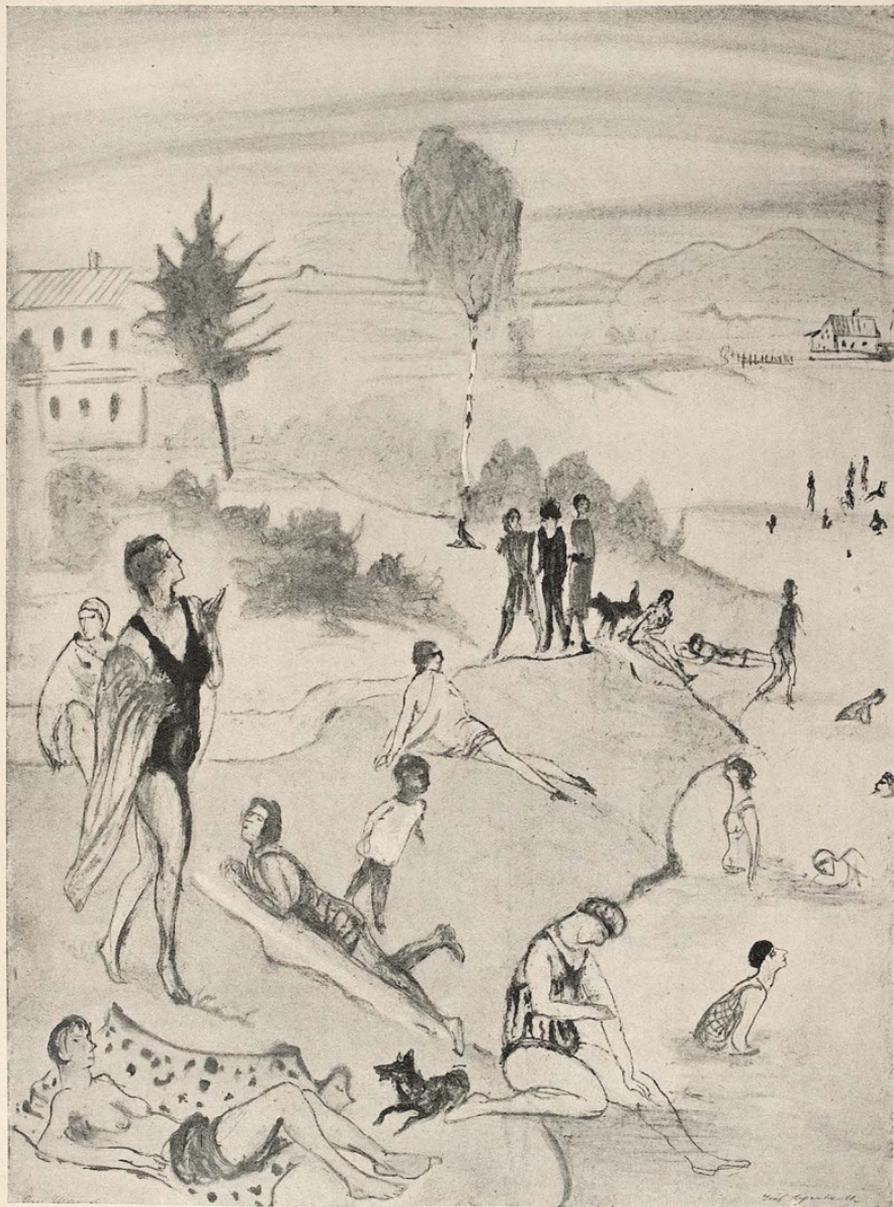
Hier am Strand ist ein Plattfuß ein Plattfuß. Sommerproffen sind Sommerproffen. Fettmassen sind Fettmassen. Heute morgen in Hotel war die sandblonde Dame, mit dem dicken Bauch, die sich eben ins Wasser wipft, ein schlankes Mädchen in Schuße einer unsichtbaren Gummihülle. Das amerikanische Girl aus Spickau, dessen winziges, hinter Doeken und Niesenhut verborgenes Gesicht mich beim Frühstück in eine leise Verliebtheit gelächelt hat, hat unter der strengen Badekappe ein leeraugiges Puppengesicht.

Ich liege im heißen Sand und freue mich über die undiplomatische Offenheit des Estrandes. Illusionen sind mir grenzenlos unsympathisch. Mein armer Freund Niko dagegen, der neben mir im Sand liegt, ist sein ganzes Leben lang nicht nur der Sklave seiner eigenen Illusionen, sondern auch der der anderen gewesen. Wenn er zum Beispiel vor drei Jahren die gefräßige Illusion seiner kleinen Karola nicht dauernd mit neuen Lügen gefüttert hätte, läge sie jetzt neben uns am Strand von Binz. Aber die Illusionen sind bei Niko zum Komplex geworden. Man kann das eigentlich nur verstehen, wenn man ihn kennt. Wie alle Menschen, die von anderen nie ganz ernst genommen werden, nimmt er selbst sich unerhört ernst. Und da er in seiner Studentenzeit der Pechvogel war, der immer ausgelacht wurde, wacht er mit der Hingabe eines treuen Hundes an seinen Herrn über seine äußere Wirkung. Frauen bemerken so etwas selten. Carla zum Beispiel glaubt, daß ihm seine Eleganz so fest angewachsen sei wie der kleine Schmirzbart. Abwiegend verbarst sie ihm keineswegs, daß sie an ihm in erster Linie das

Decorative bewunderte und liebte. Infolgedessen wuchs mit seiner Liebe auch seine krankhafte Eitelkeit.

Wenige Wochen vor der Heirat hatte Carla die unheilvolle Idee, nach Binz zu fahren. Hier begann das Pech. „Glaube mir“, erklärte mir Niko, „an unserer Trennung ist nur Binz schuld; d. h. diese verrückte Mode, öffentlich zu baden, halbnackt umherzulaufen, die ganze Nonchalance und Schamlosigkeit eines Seebades.“ — Der erste Krach kam, als Niko sich mit plötzlicher Hartnäckigkeit weigerte, ins Familienbad zu gehen. Diese Szene wiederholte sich jeden Tag. Wenn ein Mann eine Frau, die vorbildlich gewachsen ist und ein entsprechendes Badekostüm aus Paris trägt, allein ins Familienbad schießt, so ist das ein Grund, an seiner Liebe zu zweifeln. Nikos Weigerung blieb ebenso hartnäckig wie unerklärlich.

„Sie liebte in mir den immer eleganten und gut aussehenden Mann. Ich durfte ihr diese Illusion nicht rauben. Und ich hielt es für richtiger, ihre Eifersucht zu erregen, als ihre Belustigung.“ Es ist einleuchtend, daß er ih-



Badeleben

J. Hegenbarth



Badestrand

Frans Masereel

diese Erklärung nicht abgab. Nito war angezogen wirklich das Ideal von einem Mann. Sein Schneider war ein Zauberkünstler. Aber ohne Watte waren seine Herkulesschultern schmal wie die eines Tertianers, was zu seinem großen Kopf mit der Mähne wirklich nicht paßte. Er sah im Badeanzug in seiner milde-erregenden Schmalheit ungefähr so aus wie die Neklampesotos für Stärkungsmittel — „v o r der Kur“. Außerdem waren seine Beine sanft gebogen, was aber in den besonders weiten Beinleibern, die er trug, nie auffiel. Carla hatte sich grad am Strand über so einen Unglücklichen, der seine O-Beine ungeniezt zur Schau trug, lustig gemacht. Carla wick nie erfahren, warum Nito lieber eine tägliche Szene auf sich nahm, als ins Familienbad zu gehen.

Nito und Carla lagen also acht Stunden am Tag angezogen unter der heißen Sonne von Binz. Aber die Sonne brachte ein neues Un-

glück über den armen Nito. Sein taben-schwarzer Schmirbart begann, rötlich zu schimmern. Nito hatte wie viele Dunkelhaarige einen rötlichen Bart. Komte man Carla, die auf die Echtheit ihres eigenen blonden Haares so stolz war, und außerdem rothaarige Männer haßte, erklären, daß man sich den Bart färben ließ? Die Katastrophe war unvermeidlich. Am Tage zum Friseur gehen konnte er nicht. Carla ließ ihn keine Minute allein. Den Bart rot werden lassen konnte er auch nicht; er fand also einen Friseur, der sich bereit erklärte, ihm gegen ein gutes Trinkgeld am späten Abend den Bart zu färben.

Als er vorsichtig, wie ein Indianer auf den Kriegspfade, in sein Zimmer zurückkam, saß dort Carla im Pyjama und erklärte, sofort abreißen zu wollen. „Entschuldige, Carlchen“, erklärte er sanft, „ich war beim Friseur.“ Carlchen lachte wie eine ganze Versammlung

sich betrogen fühlender Frauen. Fürchtlich. „Jetzt beim Friseur, etwas Besseres fällt dir nicht ein?“ Nito versuchte einen bejämigenden Kuß. „Aber dein Schmirbart ist ja ganz naß“, schrie Carla. Jetzt war alles klar: er kam von einem Setzgelage mit anderen Frauen. Nito trodnete sich verzeißelt den Schmirbart, der im Taschentuch ein schwarzes Muster hinterließ, während Carla noch in der Nacht ihre Koffer packte und abfuhr.

Seit acht Tagen, die wir in Binz sind, predige ich Nito mit der Geduld eines Heilsarmee-soldaten, die Illusion seiner falschen Schmirbartfarbe und seines ebenso falschen Schwem-nöstercharakters aufzugeben. „Ohne Illusionen gibt es keine Liebe“, sagt Nito und bohrt seinen Kopf in den Sand.

„Wenn du unter Liebe das Kendevous auf der höchst gerbrechlichen Brücke, die aus den bedersseitigen Illusionen erbaut ist, verstehst,

allerdings nicht. Die treuesten Liebhaber sind jedenfalls bestimmt die illusionslosen."

Erst einen Tag vor unferer Abfahrt wage ich meine letzte Karte auszuspielen. Das war, als Niso mir erklärte, daß er überhaupt nur nach Binz kommt, weil er hofft, hier eines Tages Carla wieder zu treffen.

Carla ist nämlich seit einem Jahr verheiratet. Sie hat mir damals eine Anzeige geschickt, die vermutlich die galt. Willst du sein Bild sehen? Niso wischt sich die Stirn und betrachtet das Bild, auf dem Carla (immer noch vorbildlich gewachsen) neben einem kleinen, dünnen Mann steht. Der Mann ist im Badeanzug und macht eine Figur, wie eben ein kleiner, schmalschultriger Mann mit dünnen, leicht gebogenen Beinen Figur macht. Trotzdem lächelt Carla ihn verliebt an.

"Joh Esel", sagt Niso erschüttert. Und dann: "Wir bleiben noch vierzehn Tage." — Meine Heilsatmegeuld war nicht umsonst. Ich habe eine Seele für das Badeleben gerettet.

Manja

VON OSSIP KALENTER

Die gemeinsamen Essenszeiten im Hotel, die unwandelbare Folge von Bad, Promenade und den Zerstreungen des Abends hatten mich mit einer kleinen Gewöhnung bekant werden lassen, wie man sie in Badeorten oft findet: mit zwei hübschen, geschickten, braungebrannten Mädchen, Gangeschülerinnen übrigens eines berühmten Meisters, und deren Gefolge von Kavaliere. Bettina, über die Provanzia, groß und von betonten, nicht immer geschmackvollen Allüren, schien bei den ritterlichen Herren den Vorzug



J. Sailer

zu haben vor Manja, einer blonden Achtzehnjährigen von slavischem Typus und sehr bestimmter Haltung.

Einmal tat man einen Spaziergang nach dem Kloster H., und da der Weg am Meer entlang und auf nachgebendem Gestein beschwerlich ward, verweilte man eine Zeit rastend, welche Gelegenheit sich Bettina nicht entgehen ließ, auf den Steinen umherzuklettern und das Angenehme ihres Körpers vor den am Strande lagernden Kavaliere spielerisch im Wind preiszugeben. Plötzlich ein leiser Schrei: Bettinas Spazierstöckchen, eine Erinnerung an irgendwelche jährtlich bedachte Begebenheit, war ins Wasser gefallen. Der Herren bemühtigste sich eheliche Katlosigkeit; man schmiedete aussichtslose Pläne und stammelte hilflose Artigkeiten, indes die Wellen den mit dem Knäuf nach unten treibenden Stöck mehr und mehr hinauszogen. Und nun geschah das Neizende.

Mit einem nachsichtig moananten Lächeln über die kriegsprobten Herren entledigte sich die kleine Manja in entschlossenen, knappen Bewegungen ihrer Kleider und stand, ehe noch die Kavaliere mit ihren Vorschlägen verflummt waren, nackt in der glänzenden Sonne. Ihr fester, schlanker Körper reichte sich leicht, sie hob sich auf die Fehenspitzen und dehnte die Arme, straff und sicher. Die Wellen benehten ihre Knöchel. Mit kleinen gespannten Schritten rannte sie gegen den Gisch, und, sobald die nötige Tiefe erreicht war, schwamm sie auf den Stöck zu.

Langsam und siegreich nahm sie den Rückweg durch die Brandung. Die Wellen spritzten an dem blanken Leib hoch auf. Die Sonne glitzerte auf den weißen Hüften.

"Die Geburt der Venus", sagte der Dperregisseur, der viel von seiner Bildung hielt.

Abend im Schwimmbad

Nur ein schmaler Sonnenstreifen nimmt sich noch des Wassers an und die Rasenbüschel greifen sich schon feucht und kühl an. Saht verflummt schon die Brausen, plötzlich ist das Schwimmbad leer und die letzten Räder brausen staubig von der Straße her.

Einjam leuchten die Kabinen, die auf kahlen Bohlen stehn, blasser Winden, Geozginnen, die nun um die Planken wehn. Auf dem Wasser treiben Schalen, Glas und schaler Schaum und Bast; finster gegen den schon kahlen Himmel hebt sich ab ein Ast.

Im Geviert der Planken kleben sich die Pfade an den Schreit; schwarze Müdenschwärme schweben überm Wasser niedrig mit. Und im Finstern legt der breite Balken, da längst alles ruht, klätschend oft sich auf die Seite, käuelt schwach die schwarze Flut.

Theodor Kramer

A. Gerstenbrand



"Ein Kasseponz", erklärte der Herrenreiter bewundernd.

Der kleine Russe deklamierte einen Vers von Vermetoff, kurz, man erholte sich allgemach vom Schrecken der Überraschung.

Nur Bettina schwieg. Sie nahm mit schlecht gespielter Dantbarkeit den tollbaren Stöck in Empfang. Manja schlüpfte, naß wie sie war, in ihre Kleider. Der Weg wurde fortgesetzt. Mir blieb es, Bettina für den Rest des Tages Gesellschaft zu leisten, während die Kavaliere sich um die mit einem Male interessant gewordene Manja bemühten.

Am anderen Morgen überschüttete man Manja mit Blumen. Fruchtkörbe von großer Erlesenheit, Buketts weißer und roter Rosen, seltene Dschiden, wunderbar tiefrote Nelken standen gedrängt in Manjas Zimmer.

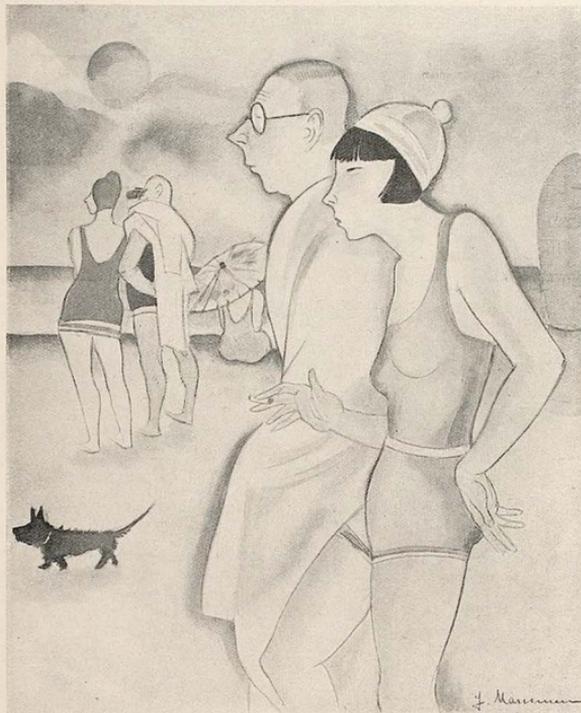
Der Regisseur versprach ihr, sie bei der Dper in A. anzubringen.

Der Herrenreiter hielt allen Ernstes im ihre Hand an.

Der kleine Russe schrieb für sie ein ganzes Gedicht von Vermetoff ab.

Aber keiner der Kavaliere konnte sich das nachsichtig moante Lächeln erklären, womit Manja das alles abgetan hatte, die Fruchtkörbe, die weißen und roten Rosen, die seltener Dschiden, die wunderbar tiefroten Nelken, das Engagement an der Dper in A., den Herrenreiter und das Gedicht von Vermetoff. . .

Enttäuscht wandte man sich wieder Bettina zu, die seit diesem Tage gegen Manja tiefes Mißtrauen hegte und des stieren deutlich tendenziöse Aussprüche tat über die Freundschaft zwischen Mädchen und inwiefern diese durch nohaveres Betragen des einen Teiles getrübt werden könne.



Ausweg

„Ist das 'n Mensch, der so weit da draussen schwimmt, oder ist's 'ne Robbe?“
 „Halten wir es für 'ne Robbe, sonst muß ich ihn schließlich noch retten!“

Nächtliches Hotelsofner

VON KURT RUDOLF NEUBERT

Auf einer Leine unten hängen Badefachen.
 Die Fenster der Pension stehn alle auf.
 Die Nacht ist warm. Mit aufgesperrtem Rachen
 Kommt aus den Wäldern dort der Mond heraus.

Am Bootssteig schaukelt leise die Vinsaffe.
 Es weht vom See. Nachtsvögel flattern schnell.
 Drei Stimmen flüstern noch auf der Terrasse.
 Und dort das Zimmer ist noch immer hell.

Die fernern Ufer sind in Dunst zerflossen.
 Und See und Himmel sind dort hinten gleich.
 Der Lurchein Estrandbad reckt sich spukumflossen.
 Ein Segel hebt sich aus dem Wasser bleich.

Ich habe Durst und will dem Mädchen schellen.
 Doch ist's zu spät. Ich trinke die Karaffe leer.
 Ich muß die Schuh noch vor die Tür stellen.
 Und meine Glieder sind vom langen Baden schwer.

Ich werde müde. Schlafen kann ich noch sechs
 Stunden.
 Wer ist die Frau, die heut das Schiff gebracht?
 Im Zimmer drüben ist das Licht nun auch
 verloschen
 Und jemand sagt jetzt leise „Gute Nacht!“

Das Paddelboot

VON MAX MC CORMICK

1.

Dummetwege kam Maywell gerade über die Brücke, als unten eine flötliche Paddelboote vorüberzog. Edith spitzte ihren Schnallmund und sagte: „Nie machst du mir eine Freude. Paddeln ist so gesund.“

Maywell verzog die Caehe bald, Edith leidet nicht.

Am nächsten Morgen klingelte es. Das Dienstmädchen führte einen jüngeren Herrn mit einem bemerkenswerten großen gelben Strohhut herein, der ohne weiteres auf Maywell zuschoss, ihn übertrieben heftig die Hand schüttelte und, ohne sich näher vorzustellen, folgendes sehr rasch hintereinander sagte: „Sie sind gerade das Format für unseren neuen F-Top. Wir haben ihn erst in dieser Woche auf den Markt geworfen. Er bewährt sich vorzüglich und eignet sich im besonderen für fortpulente Herren. Sie werden rasig darüber erfreut sein. Auch die Farbe wird Ihnen sicher zusagen: Hellbeige-rosa. Nicht? Und mit zwei Vorderstößen. Raten Sie mal, wieviel ich heute schon davon abgesetzt habe?“

Maywell, verwundert, daß der Mann sich eine Ruhepause gönnte, benutzte die Gelegenheit und sagte höflich und zuvorkommend: „Das interessiert mich einen Dreck!“

„Reinadel!“ erwiderte der Mann mit dem Strohhut, „nämlich dreizehn Stück. Eine Rekordzahl! Aber bei dem komfortablen Bau nicht verwunderlich. Übrigens rate ich Ihnen zu dem Vier-Monats-System. Sie zahlen hundert Mark an...“

„Wie?“ sagte in diesem Augenblick Maywell und zog seine linke Schreitstiefelblende auf, in der hell und silbern zwei Bronnings glänzten.

Der Strohhut sah eine Weile in dieses komische Schuhfach, dann blickte er Maywell träumerisch in die Augen und bemerkte folgendes: „Sie können sich vielleicht denken, daß ich öfter solche Scherze erlebe. Aber heute und hier, verehrtet Müster Maywell, nach diesem und jenem, was mich zu diesem Besuch bewegen hat, durste ich wohl mit Recht auf einen anderen Empfang rechnen. Auch Fräulein Edith...“

„Großer Gott“, schrie Maywell, „in welcher Angelegenheit kommen Sie denn?“

Der Mann wollte ein Paddelboot verkaufen. Und Maywell schloß sein Schuhfach.

2.

„Sie haben zwei Paddel“, erklärte der Agent ein wenig später, in Anwesenheit Fräulein Ediths, die in einem reizenden Mannesanzug, mit einem entzückenden blaßrosa Anter auf der Bluse in Maywells Klubstiel saß und den Agenten lauschte, „das eine steht horizontal, das andere vertikal. Die Erfahrung wird Ihnen befähigen, daß dies die beste Konstruktion zum Fortbewegen im fließenden Wasser ist. Sie haben ferner zwei Rückenlehnen zum Aussteuen und einen leicht zu besetzenden Treibersegel. Ich will Ihnen alles genau erklären.“ Er nahm sein wahrscheinlich schon einen Wechen in Gebrauch befindliches Taschentuch und erklärte damit.

„Das Boot besteht aus tadellosem Eichenholz, ich vermerke insbesondere die unbeschränkte Haltbarkeit. Das Steuer wird vorn eingeseilt und mit einer Leine dirigiert. Sie verstehen!“

Marvell nickte. Er dachte eben an die traumhaft blonde Frau, die aus dem gegenüberliegenden Fenster zu ihm herüber sah, und wenn er noch an etwas dachte, dann an die Tatsache, daß man an seiner Mutter einzigen Sohn seit je ausgeprägte Züge von Wassersehen bemerken konnte.

„Den Abschluß des Vorder- und Hinterdecks gibt die Keling, auch Eckbord genannt. Um den unter Deck gelegenen Raum als Stauraum nutzbar zu machen, sind im Deck Luken angebracht, die durch einen Deckel wasserdicht verschlossen werden. Damit hätten Sie alles Wissenwerte gelernt und sind nun in der angenehmen Lage, einen der schönsten Sports auszuüben, den wir kennen: den Wassersport! Möge er Ihnen noch oft und viel Freude bereiten. Wasserfest!“

J. Fenneker



Apafassung

„Sieh doch nur mal hin, seit Bäble wieder modern wird, schwimmt Mama nur mehr auf dem Rücken!“

Die letzten Sätze sprach der Agent mit einem erlaunlichen Pathos aus und als er schließlich wie in einem Siegestruf mit dem anscheinend beim Paddeln notwendigen Aufse „Wasserfest“ schloß, entstand ein peinliches Moment des Schwelgens, in dem sich drei Gesichter beglöhten, bis Marvell schließlich auf den guten Gedanken kam, allerseits einen Schnaps anzubieten.

Der Agent nahm gleich die erste Rate mit.

3.

Marvell hatte lange überlegt und schließlich einen einfachen schwarzen Badeanzug mit einer aufgehenden Sonne in der Mitte und elischen nicht ganz verständlichen Angulinen gekauft, Preis 18,50 Mark. Am Sonntag sollte die Feuerprobe sein. „Das Boot liegt starb bereit im Bootshaus“, hatte der Agent noch gesagt, „Sie brauchen nur einzusteigen.“

Als Marvell am Sonntag mit der zappligen Edith an den Strom hinaus kam, fand er, daß für seinen Geschmack viel zu viel Leute der Abfahrt der Paddelboote zusehen. „Ich weiß nicht, was du hast“, meinte Edith spitz,

„das ist eben ein gesellschaftliches Ereignis!“

Ehön. Sie zogen sich zu dem gesellschaftlichen Ereignis hin. Ein geschäftiger Herr, der mindestens wie ein Admiral aus sah, wies ihnen eine Kabine an und erklärte von oben herab, das Boot würde schon von seinen Schiffsjungen gewassert, sie brauchten dann nur pflügen und treideln. Marvell atmete tief. Er betrachtete seine behaarten Beine und kam sich komisch vor.

Ein junger Herr mit einem kleinen Spazierstock, grauem Besafalino, grauem Anzug und Schillertragen legte Marvell die Hand auf die Schulter und bemerkte sachmännlich und vertraulich: „Wollen Sie über die erste Klippe treideln oder geben Sie im Sprung darüber?“

„Ich werde“, meinte Marvell oben erst, „wohl tauchen müssen und ein Loch durch die Klippe bohren. Ich halte das für die einfachste Methode.“

Der Jüngling bekam Glubschaugen, nahm seinen Besafalino ab und wuschte sich damit den Schwanz von der Stirn. Er ging schnell in die Kantine des Bootshaus und bestellte zwei Doppelkorn.

Marvell zögerte die Sache ein wenig hin. Er besprach eingehend Ediths Kostüm, unterhielt sich mit dem Admiral über maritime Dinge, von denen er keine Ahnung hatte, sagte mehrere Male zu einigen wildfremden Badeanzügen „Wasserfest“ und fand schließlich, daß er wohl nun nicht mehr umhin könne, zu wassern.“ Er besah sich im Wandspiegel und ging wiegenden Schrittes hinaus auf das Ponton, was einen Mann aus dem Publikum zu der völlig überflüssigen und unnötig lauten Bemerkung veranlaßte: „Bußer Keaton als Bombay“.

Edith erklärte leise aber bestig, er sei ein unportiver Jagel. Die Stimmung wurde ein wenig gereizt.

Am Ponton schaukelte lustig und zufrieden ihre Boot. Die Sonne schien. Hunderte sahen vom Lande aus zu.

4.

Edith wurde von einem Matrosen in das Boot gehoben. Das sah schick, elegant und leicht aus. Marvell lächelte. Darauf entsetzte sich der Matrose. Marvell lächelte nicht mehr. Er mußte allein einsteigen.

Er hielt sich mit der linken Hand am Geländer fest, balancierte mit dem rechten Arm in der Luft herum, das linke Bein fand noch auf dem Ponton, das rechte im Boot. Während dieser waghalsigen Übung bemerkte er, daß sich das Boot weiter und weiter vom Ponton entfernte und seine Beine langsam aber sicher in jene Lage kamen, die als erste Übung den Tangziels eingetrichtert wird. Marvell war zwar schon öfter — Edith wuschte es nicht — mit Tangziels in Verbindung gekommen, aber dieser Stellung entsam er sich nicht. Also nahm er schnell auch das rechte Bein auf das Ponton zurück. Dabei zeigte sich, daß sein Boot samt Edith schon mindestens drei Meter abtrieb. Der Admiral piff

(Fortsetzung Seite 428)



Berliner Strandgespräche

VON KARL KINNDT

„Ja das nich komisch, daß es Menschen gibt, die sich partout nur im Gebirge erholen können und die See nich vertrauen — und wieder andere, die unbedingt an die See müssen und das Gebirge nicht vertrauen? Aber wissen Se, was noch komischer is? Komischer is, daß sich das ändern kann! Bei mir hat sich das geändert. Früher is meine Frau immer an die See gefahren und ich ins Gebirge, weil ich die See nich vertrauen konnte und meine Frau das Gebirge nich. Aber voriges Jahr hab ich mich gedacht: probier's noch mal und bin mit ihr an die See gefahren. Und was glauben Se? Großartig hab ich mich erholt — und Gebirge kam ich nich mehr riechen!“

„Und warum haben Sie Ihre Frau Gemahlin nicht mitgebracht?“

„Sehn Se: das is ja das allerkomischste! Bei meiner Frau hat sich's auch geändert — die kann die See nich mehr vertrauen und wollte partout ins Gebirge — — —“

„Ofters Abend war mir mies — und da bin ich mal abends spät an den Strand gegangen. Sind Sie mal abends spät an den Strand gegangen? Da tut sich was, kann ich

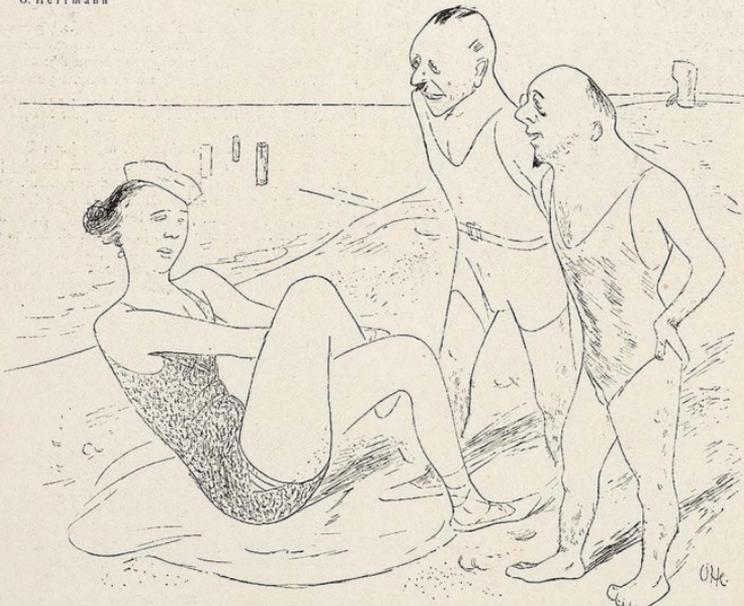
Ihnen sagen! Die meisten Strandbörbe sind ja leer —: aber wo einer nich leer is, da tut sich was. Wenn die Strandbörbe nich fast alle leer wären, könnte sich ja gar misstun — logisch, wie? Aber so glauben alle, die da sind, die sind die einzigen, die da sind, und da tut sich mächtig was! Gott ja, wenn ich noch zwanzig Jahr jünger wär, tät sich auch was in meinem Strandkorb! Aber so — — Was soll sich da schon groß tun? Jo nich so?“

„Kennen Se die junge Dame da? Nicht? Aber ich. Jung isse ja eigentlich nich mehr — na, und von wegen „Dame“ — das is schließlich auch'n weiter Begriff! Schauspielern war se, eh se die Frau von dem Generaldirektor Bromberger wurde — na ja, was man so Schauspielern nennt! Theater-Nutze nennen wir das. Den Generaldirektor Bromberger kennen Se doch? Nicht? Aber ich. Menschenskind, die Bromberger A.G. werden Se doch kennen? Die Probang kennen Se nich? Kunstseide?? Haben Se Ihren kleinen Mädchen noch keine Probang-Strümpfe gekauft, wo se doch so scharf drauf sind? Wie Ende und waschen sich gut. Kennen Se nich? Aber ich. Vor anderthalb Jahren standen die Aktien noch 120 und heute 256! Und 15% Dividende bei den Zeiten!! Was mit der Dame is, fragen Se? Die hat, glaub ich, ein Verhältnis

mit dem Filmfeigen da im Kubotel. Den kennen Se doch — wie? Nicht? Aber ich. Voriges Jahr hat er sich an meine Frau ranmachen wollen. Doller Junge. Wenn die die Strümpfe von ihrem Mann trüge — die Probang-Strümpfe meine ich — würde der sie nich angucken! Aber die trägt keine Kunstseide. Na ja, wenn ich ne Margarinfabrik hätte, würde ich je nie auch nich wogens auf's Brot schmeieren! Verdienen und eisen is pveierlei. Aber daß Se die nich kennen!? Kennst doch jeder in Berlin! Was man so kennen nennt —: persönlich kenn ich je auch nich — —“

„Oft denk ich mir: wenn hier die Wände sprechen könnten! Die könnten was erzählen — glauben Se nich? Was da alles rauskam! Glauben Se das? Na, schließlich nich nur hier —: in Berlin könnten se auch ne Masse erzählen. Und ob! Aber hier —: alle Achtung! Da kriegen die Rechtsanwölts und die Gerichte zu tun! Na ja, die können ja auch so nich klagen. Ein Rechtsanwölts, der nich klagen kann —: das is gut, wie? Das is sogar sehr gut, wie? Malen Se sich mal aus, was das hier für'n Krach geben würde! Doll! Jo doch gut, daß die Wände nich reden können! Gibt schon sowieso genug Krach in der Welt — nich? Na ja — man denkt sich das ja auch bloß so — —“

O. Herrmann



Selbsterkenntnis

„Nun sehen Sie uns mal an, Gnädige, und sagen Sie ganz offen: Wirkt denn ein Mann im Badeanzug tatsächlich erotischer, als im Smoking?“



Man hat auf deine harte Faust gewettet,
Dein Kampf war kurz und dennoch weltbewegend,

Ein kühner Schwinger in die Leistungsggend
Hat rasch die Ehre der Nation gerettet.

Vorsichtige Reklame

In unzähligen Prospekten, Annoncen, Werbeschriften und entgeltlichen Reklameartikeln hatten die Weisenseer heuer um die Gunst der Wiener Erholungsbedürftigen geworben. Und nicht vergebens. Jeder Zug brachte neue Sommerfrischlerstärken in das „Paradies des Rättnner Seengebietes“.

Auch der Rechtsanwalt Dr. Rosenstock hatte sich durch die angepreisenen „Reize der Land-

schaft“ und durch den besonders betonten „idyllischen Frieden“ des Ortes verlocken lassen und zwar mit Kind, Kegel usw. nach Weisensee gefahren.

Hand aufs Herz — Dr. Rosenstock war recht enttäuscht. Nicht so sehr der landschaftlichen Reize wegen. Aber er empfand es als peinlich und störend, daß jedes Haus, jede Tür, ja fast jeder Baum in Weisensee ein gezeichnetes, gemaltes oder eingeritztes Hakenkreuz aufwies, und daß überdies zahllose Täßelchen mit der

Auffchrift „Juden sind nicht erwünscht“ den idyllischen Frieden des Landschaftsbildes beleben.

Dr. Rosenstock ging zum Bürgermeister und fragte, warum denn die Weisenseer ihre Abneigung gegen eine spezielle Staatsbürgergruppe nicht auch in ihren Annoncen und Prospekten zum Ausdruck gebracht hätten.

„Jo mei“, meinte der Biedere, „dös geht do nüt! Wann ma 's glei in dös Prospektlein einschreibat'n, nacha tät'n am End dös Herr'n Jud'n überhaupts nüt herkimma!“

Salpeter

Zärtliche Besorgnis

Am Badestrand hatte Konjul Wasserberger, der sich im herrlichen Abbazia von Arbeit und Familie erholte, das Fräulein Kostia kennen gelernt. Fräulein Kostia war eine reizende, junge Person, der frohdetotwideten Ehemänner stets sympathische Lyp der „alleinstehenden Frau“.

Am ersten Tag der Bekanntschaft begnigte sich der Konjul mit abgedroschenen Aktivitäten und galanter Dufendivare. Am zweiten wagte er es bereits, seine bei Begrüßung und Verabschiedung placierten Handliffe probeweise auszubehnen.

Am dritten Tage aber erfahre das münigliche Wortgeplänkel eine peinliche Unterbrechung. Der Konjul begrüßte seine Dame mit kaum verborgener Erregung: „Ja... Fräulein Kostia... was fehlt Ihnen denn? Sind Sie krank?“

Fräulein Kostia erschraf. „Wieso krank? Wie kommen Sie auf die Idee?“

„Aber... entschuldigen Sie, Sie sind ja ganz blaß!“

Ein Spiegel funkelte im Sonnenschein. „Wieso? Ich bin doch nicht blaß!“

„O doch! Sie sind blaß, — ausgesprochen blaß! Und so leidend sehen Sie aus!“

„Ich fühle mich aber wirklich abfolat wohl!“

„Einbildung! Nichts als Einbildung! Sie sind krank! Vielleicht vertragen Sie die Seelust nicht. Oder das Meerwasser. Oder das Klima. Sie müssen unbedingt einen Arzt konsultieren!“

„Einen Arzt? Lieber Konjul, Ihre Besorgnis ist ja sehr liebenswürdig, aber ich bin wirklich...“

„Sie sind leidend! Glauben Sie mir doch! Abrigens ist der Ghesarzt Dr. Pordes im Parksatorium ein guter Bekannter von mir, gehen Sie hin, lassen Sie sich unterzuchen — es wäre für mich eine solche Beruhigung!“

„Was sollte Fräulein Kostia tun? Sie ging zu Dr. Pordes, eigentlich nur, um dem väterlich

besorgen, aber überspannten Konjul eine Freude zu machen...“

„Also, mein lieber Konjul“, begrüßte der Ghesarzt drei Stunden später seinen alten Freund, „ich habe die junge Dame wunschgemäß gründlich unterzucht; es fehlt ihr gar nichts, sie ist einfach pumperfegesund!“

„Fein!“ strahlte der Konjul und schüttelte dem Arzt dankbar die Rechte, „da wech' ich ihr gleich für heut' Nacht einen Antrag machen!“

S.

Gymnastik

Frau Bonjfi, repräsentativ in der Welt der unbedingt „guten Formen“, ist zehn Tage im Seebad — und hat noch nichts von ihren Formen eingebüßt. Die Waage zeigt nach wie vor 102 Kilo.

Frau Bonjfi geht zum Badearzt.

„Machen Sie jeden Morgen körperliche Übungen?“ fragt der Arzt.

„Gottcha!“ stöhnt Frau Bonjfi, „ich stehe auf!“

Achtung neu:

Sie bin Einschwimmer!

Ich bin Einschwimmer der Erste!
Ich kreier' einen neuen Beruf,
Das Metier, das ich schuf,
Hat schon Renomme und Ruf.

Hier meine Karte,
Gnädigste, lassen Sie sich's erklären,
Ihren Eintänger, bitte, in Ehren,
Der Mann wirkt jedoch nur im Smoking
Und beherrscht weder Hofsprung noch Looping.
Er ist nicht auf Wasser trainiert
Und fühlt sich geniert,
Wenn er seine Epidemics präsentiert.
Am Strand brauchen Sie einmal was Neu's,
Nicht immer die ewigen Gentlemen und Boys.

Man trägt jetzt wieder herben Sport,
Dazu brauchen Sie einen tollfühnen Freund,
Einen, der Wagnis mit Ematnesq vereint.
Einen, der Sie weit ins Wasser lotet,
Einen, der zeigt, wie man souverän taucht,
Und effektvoll Unzen-Pantels teimt.
Einen, der am Trampolin
Nerven peitscht mit Routine
Und das schiefe Segelboot
Auswägt bis aufs letzte Lot.
Einen, der im schwülen Jelt
Näubergeschichten und Abenteuer erzählt,
Die man aus seinem Munde für wahr hält. —
Ehen Sie, so einem Verbrüanenen, robusten
Couragebetruffenen Kameraden, den Sie
So lange unterbehren mußten,
Stelle ich dar.
In der Pennsylvania-Bar
Liegt meine Liste auf.
Nehmen Sie mich für morgen in Kauf?
Näch, Cecil Pferdetränk, Einschwimmer den
Ersten?

(NB. Bitte verwechseln Sie mich nicht mit meinem Konkurrenten, dem Badensieffer. Er trägt widerrechtlich meine Farben auf seiner Schwimmbhose.)

Liberal Korn

L. Meitner



Aufklärung

„Gag mal Mutter, was brauchen uns denn die Männer noch zu heiraten, wenn sie uns schon vorher so entlocket sehen?“

„Damit es ihnen wieder mehr Freude macht, uns zu bekleiden!“

Erstes Anzeichen

Der Wiener Revuevater Karl Farkas hatte sich eben — im Schatten seiner Nase — am Badestrand des Lido niedergelassen, als Fritz Grünbaum in der Richtung aufs Meer an ihm vorüberschritt.

„Fritzl, wohin gehst du da?“ rief Farkas den Kollegen an.

„Komische Frage! Ins Wasser geh' ich!“

Farkas schüttelte traurig sein Haupt: „Schredlich! Du willst auch schon zum Film?“

Liebe Jugend!

Karenhufen ist ein aufstrebendes Strandbad an der Dfsee. Die Karenhufener tun alles, um ihr Bad zu einer Attraktion zu machen.

Zu Beginn dieser Saison schlug ein Stadtverordneter vor, auf den Postamenten der Freitreppe, die zum Strand hinunterführt, zwei Sandsteinfiguren aufzustellen: „Die Liebe“ und „Die Freude“. Der Vorschlag wurde lebhaft diskutiert, zumal der Antragsteller ein Freund des Bildhauers war.

Schließlich erhob sich ein Antaggegner und sagte: „Ich schlage vor, wir stellen statt der beiden Figuren noch ein paar Strandkörbe mehr auf, in der Gegend, wo keine Dogenlampen mehr stehn. Da haben die Badegäste beides.“

Teha

Meeresstille und glückliche Fahrt

In einem Nordseebad hat ein Motorboot ein Galtboot zum Kenten gebracht. Die Kenterten werden ins Motorboot aufgenommen, schimpfen aber weidlich. Dabei entdecken sich beide Parteien als Berliner.

„Wat müssen Sie denn grade hier herumsaufen!“ tobte der Galtbootmensch, „ham Sie denn ringsherum nich Platz genug? Sie brauchen wohl det jange Meer?“

„Nu kucken Sie sich bloß mal um!“ sagt der andere: „da driebeln schwimmt Ihr Kahn, hier Ihre Sonnenhut, da hinten Ihr Terrier, dort das Ruder und in der Ferne ein Siggiffen . . . nu fahren Sie mal: wer von uns braucht nu eigentlich det jange Meer?“

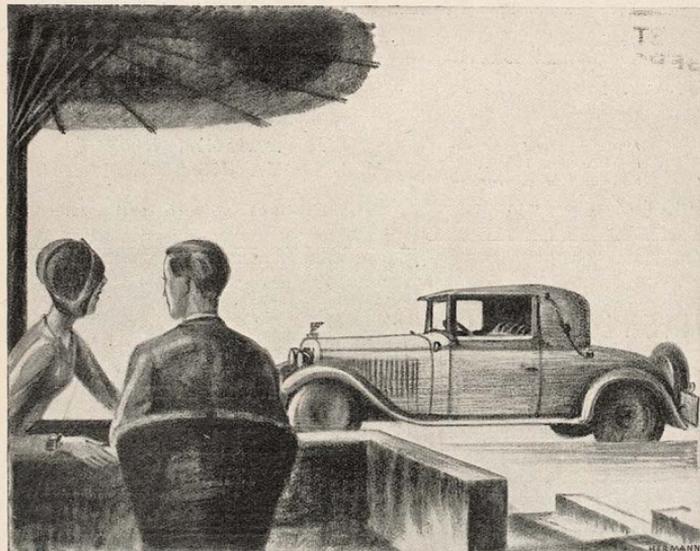
T.

E. Kelen



Schon ausgeraubt

Hoteldieb: „Zu spät, er hat die Rechnung schon bezahlt!“



Freude an Ihrem Wagen

Gewiss, es gibt viele schöne Wagen, gnädige Frau. Aber Sie brauchen einen fahrzeug, auf das Sie sich verlassen können — in dem Sie sich sicher fühlen. Jeder Wandererfahrer wird Ihnen bestätigen, dass er sich nach unverhältnismässig kurzer Zeit mit seinem Wanderer verwachsen fühlte. Nur aus diesem Gefühl unbedingter Sicherheit kann Ihnen echte ungeführte Freude an Ihrem Wagen erwachsen.

WANDERER

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zu nehmen

1930 / JUGEND Nr. 27



Freibad-Philosophie

„Früher wurden die Hegen verbrannt, — jetzt lassen sie sich verbrennen!“

Das Paddelboot

VON MAC MC CORMICK

(Fortsetzung von Seite 423)

während und ein Matrose holte das Boot mit einer Fangleine zurück. Edith hatte Schüttelfrost. Der Admiral brüllte mit einem Megaphon aus seiner Kabine: „Schnell mit beiden Beinen einsteigen!“

Magrill sah zum Strand hinüber. Alle betrachteten begierig und gespannt gerade sein Boot. Die Zuschauer schienen sich einen Heidenpaß zu versprechen.

Magrill schloß die Augen, machte einen kühnen Satz und landete mit beiden Beinen — tatsächlich — im Boot. Das heißt, sehr genau ist diese Schilderung nicht: Er saß wohl im Boot, jedoch schien das rechte Bein regelmäßig tiefer geraten zu sein. Merkwürdig kalt und naß war ihm da unten und der Boden des Bootes hatte unzweifelhaft geknirscht, aber Magrill sah nichts und wollte nichts sehen. Edith aber heulte. So sind die Frauen.

„Du hast mich blamiert, mein ganzes Kleid macht mir keinen Spaß mehr, huuuu . . .“

Der Admiral schrie mit dem Megaphon: „Abpaddeln!“

Leicht gesagt. Magrill und Edith hoben ihre Paddel gleichzeitig, aber jeder in der falschen Richtung. Aus zwei Paddeln wurde ein Paddel und als sie alles wieder auseinandergefädelt hatten, zeigte sich, daß sie nun drei Paddel hatten, denn Ediths Exemplar war unzweifelhaft gespalten und hatte ein Junges gekriegt.

„Jedenfalls“, meinte Magrill.

„Abpaddeln“, schrie der Admiral.

Das Publikum brüllte und schwenkte die Sonnenschirme und warf die Hüte in die Luft.

Magrill paddelte ab, das heißt, er hatte plötzlich das Gefühl, daß die horizontale und vertikale Konstruktion der Paddel durchaus nicht praktisch sei. Wenn er mit dem einen etwas vorstieß, warf sie das andere um dieselbe Länge zurück.

Der Admiral telefonierte an die Rettungswache.

KUNSTAUSSTELLUNGEN IN NÜRNBERG

24. Mai — 5. Oktober

Ausstellung älterer und neuerer
rheinischer Kunst in der Noris-
halle am Marientorgraben

Sommerausstellung Nürnberger Kunst in der Kunsthalle am Marienort

GRAPHISCHES KABINETT MÜNCHEN
Leitung Günther Franke

EUROPÄISCHE KUNST VON GOYA BIS BECKMANN

Briennerstraße 10 am Wittelsbacher Palais

DEUTSCHER KÜNSTLERBUND

AUSSTELLUNG STUTT GART 1930

31. MAI BIS 21. SEPTEMBER

STÄDTISCHES AUSSTELLUNGSGEBÄUDE / INTERIMTHEATERPLATZ

WIEN KÜNSTLERHAUS

I. KARLSPLATZ 5

AUSSTELLUNGEN UND VERKAUF VON KUNSTWERKEN LEBENDER

ÖSTERREICHISCHER KÜNSTLER

ÖLBILDER / AQUARELLE / GRAPHIK / PLASTIK / KUNST-
GERWERBE / MEDAILLEN UND PLAKETTEN

GENOSSENSCHAFT DER BILDENDEN KÜNSTLER WIENS

Ein kleiner Junge, dessen Commerzproffen sogar von Magywell gefächert wurden, schrie: „Bastien Sie sich lieber einen Motor einbauen!“

Magywell dachte einen Augenblick liebevoll an den Agenten und an die silbernen glänzenden Brownings. Dann gedachte er schnell und kurz aus der Meertenge herauszufegen. Er greift also nach der Segelschnur. Die Schnur verheddert sich. Patzsch, das Segel schlägt ihm ins Gesicht. Vor Schreck läßt er alles fahren. Sein Paddel schwimmt weg. Etwas weint. Magywell weiß jetzt, warum der Fesken Treiber-segel heißt. Er erinnert sich gerührt des Agenten.

Das Publikum am Strande hält den Atem an. Ein Mann wettet mit einem andern, das wären zwei Varietécloavons, die vom Bootshaus zur Belustigung engagiert seien. Der Wind plauzt in das hängende Segel. Magywell weiß nicht mehr, wo vorn und hinten ist. Er denkt einige Minuten sehr angestrengt und völlig sinnlos nach, warum man diese blödsinnige drehende Bootspitze — oder vielmehr ist es auch das Bootsende — Heck nennt. Oder heißt es Bug? Oder gar Reling? Ihm ist so, als führe das Boot verkehrt rum. Auf alle Fälle fahren sie in der falschen Richtung. Etwas kann er glücklicherweise nicht mehr sehen. Sie wird nämlich vom Segel verdeckt. Was kann ihm schon noch passieren? Aufatmend legt er sich zurück, da kracht die Rückenlehne durch. Er fällt hintenüber, erst gegen etwas Hartes, dann in etwas Naffes. Das Publikum klatscht. Der Admiral führt ein Dauergespräch

H. MARZEN



Weltmeisterschaft

„Als höchstes Verdienst darf ich es mir wohl anrechnen, daß ich der Presse über ihre schwerste Jahreszeit hinweggeholfen habe!“

mit der Landesirrenanstalt. Betten werden abgeschlossen, wer zuerst erlaube, das junge Mädchen oder der komische Mann.

Magywell ist alles egal. Er paddelt mit den Händen, er zieht an sämtlichen Schnüren seines Badeanzuges. Die merkwürdigsten Komplikationen ergeben sich. Er möchte gern wissen, wo Reling ist. Und er möchte noch einmal, ein einziges Mal nur, den Agenten wiedersehen.

Möglichst kreischt Etwas laut auf, an die hatte Magywell gar nicht mehr gedacht. Komisch, sie schreit um Hilfe, sie kreischt und gurgelt. Auch Magywell merkt nun etwas. Bei seinem fäulnis Sprengung ins Boot ist er durchgetreten, glattweg durchs Fedenholz. Er hat ein Loch in den Boden getreten. Jetzt weiß er auch, warum der Raum da unten Stautraum heißt. Das Wasser staut sich nämlich darin, hihi. Langsam sackt das Boot ab. Am Ufer schwillt der Beifall zum Dekan. Von fern trillert das Transportauto der Landesirrenanstalt. Magywell fühlt sich reflexlos glücklich. Ehe ihm das Wasser in den Mund prudelet, brüllt er noch etwas. Etwas und der Admiral und die Matrosen und die Leute an Land und der Herr mit dem Besafalmo in der Kantine, alle hören es ganz genau und deutlich: „Wasserfrei!“



GROSSE
DEUTSCHE KUNSTAUSSTELLUNG
MÜNCHEN 1930
im **GLASPALAST**
30. Mai bis Anfang Oktober Täglich 9—18 Uhr

Grave Haare Dichtungen
verfügbaren in 8 Tagen.
Reine Farbe. Nicht kratzt.
O. A. Weber, München 155,
Stengelerstr. 40/1, Reimschänke.

Volständig neue Heilmethode für fast alle Leiden. Anst. f. Marck, Lohrer & H. Karl Buchholz, Hannover 24, Lavistr. 57

Ein Besuch im geographischen **Tierpark Hellabrunn**
mit seinem in herrlicher Umgebung lebenden reichen Tierbestand fördert die Liebe zur Natur und ihren Geschöpfen und gewährt **Erholung und Entlastung** vom Alltag. Der Tierpark ist ständig geöffnet von früh bis zum Eintritt der Dunkelheit.

Schroth-Kur Dr. Möllers Sanatorium Dresden-Loschwitz Gr. Erfolge. Prosp. fr.

Aquarien Terrarien
Für jedes Hobby die qualitativsten Aquarien, Terrarien, Becken, etc.
A. Glascher, Leipzig 3 41
Tauscher Str. 26

Hypotheken Darlehn
Geschäfts-Privat-Beamten-Verleihen
sicherst und schnell
bekannte Kalkulation.
beschafft Wilh. Stark,
Mühl. Schellingstraße 53/1

VORWERK-TEPPICHE
NUR ECHT MIT DEM NAMEN
VORWERK
VORWERK & C. BARMEN

SIEMER-REISEN
Triest-Venedig-Gardasee
Sonderfahrt
ab 20. Juli - 8 Tage
Mk. 155.-
Fahrt, Hotels, Verpflegung alles eingeschlossen
Verlangen Sie Prospekt
von Verkehrsgesellschaft
Siemer & Co., München
am Koristor.

DARMSTADT 1930
200 JAHRE DARMSTÄDTER KUNST
1730 — 1830 im Kunstverein
1830 — 1930 auf der Mathildenhöhe
22. Juni — 28. September

BUCHER OHNE MASKE

Die fünf Sinne

Ihre Einfühlnahme und Wirkung auf die Sexualität des Menschen. Eine Buchreihe in 5 Bänden für ernste und reife Menschen. Band I:
Das Gesicht. Eine sexualpsychologische Darstellung der Rolle und Bedeutung des Auges für das Triebleben des Menschen

Bd. II:

Das Gefühl Das Gefühl



Von Dr. O. F. Scheuer und Otto Soyka. Der Textteil des Werkes wird durch wertvolles Bildmaterial, das sich in 200 mehr- und einfarbigen Beilagen und Reproduktionen auf das prächtigste illustriert, interpretiert. Kapitelübersicht: Psychologie der Wollust des Tastsinnes, Vorstufen der Lust, Die Wonnen des Fühlens, Das erotische Kub, Vom Reiz der Schleimhaut bis zum Kub der Liebe, Steigerung und Abminderung des Tastsinnes, Fettschismus und Verwandlungstrieb, Moderner Flagellantismus. Jeder Band in Ganzleinen gebunden, mit 200 bisher noch nicht veröffentlichten Bildmaterialen kostet **RM. 28,-** Beim Bezug der kompletten Serie Subskriptionspreis pro Band **RM. 25,-**

Liebesmittel * gratis

Die Darstellung der geschichtlichen Reizmittel von Dr. Magnus Hirschfeld. 390 Seiten stark, mit 100 Kunst- und einem gesonderten Bildteil, der an ernste Besteller gegen Revers * nachgeliefert wird **RM. 24,-**

Die Abarten im Geschlechtsleben von heute. Von Dr. Jordan und einer Einleitung von Dr. Lewandowski. Bd. I: Lesbische Liebe. Bd. II: Homosexualität, Fettschismus. Bd. IV: Flagellantismus. Bd. V: Masochismus. Bd. VI: Sadismus. **RM. 1,75** pro Band **RM. 1,25** beim Bezug der kompletten Serie **RM. 1,25** Wir empfehlen zu subscribieren.

Vorzugsangebot! Die Prostitution. Herausgegeben von Dr. Ivan Bloch, Facharzt für Sexualleiden in Berlin. Das vollständigste Werk, das je hierüber geschrieben wurde. Ein Fundamentalwerk, dem keine Literatur etwas Ähnliches an die Seite stellen kann. 2 Ganzleinenbände, Lexikonformat. Statt RM. 40,- nur **RM. 20,-**

Allmacht Weib

Erotische Typologie der Frau.

Das grausame Weib.

Das üppige Weib.

Das lüsterne Weib.

Das Weib als Sklavin.

Das feile Weib.

Jeder Band in sich abgeschlossen mit 200 Text-illustrationen u. farbige Tafeln kostet **RM. 25,-**
Sittengeschichte des Kines von Curt Moreck. Mit 112 ganzseitigen Bildern in Tiefdruck. Das erste große Werk über die Welt des Films. Sonderangebot. Lexikonband. Ganzleinen. **RM. 12,50**

Studien zur Geschichte der sexuellen Veränderungen.

Grausamkeit und Sexualität. Von Dr. B. Schidlof. Aus dem Inhalt: Grausamkeit des Mannes, des Weibes, des Kindes, Grausamkeit in der Ehe usw. Schilderung zahlreicher Fälle in 18 Kapiteln. Ein epochales Werk mit ca. 300 Seiten Text und 24 Bildtafel mit interessanten Illustrationen. Preis **RM. 10,-**

Russische Grausamkeit einst und jetzt. Todes- und Gliederstrafen, Prügelstrafen und -instrumente. Die Folter **RM. 7,-**

Der Marquis de Sade und seine Zeit. Das Leben des Marquis de Sade. Justine und Juliette. Beschreibung der vornehmsten erotischen Bücher usw. **RM. 11,-**

Ananagaranga (Die Bühne des Liebesgotts). Ein einzigartiges Meisterwerk orientalisches Erotik mit vielen Illustrationen. **RM. 17,-**

Das Kamasutra (Die indische Liebeskunst). Eingeteilt von Dr. Magnus Hirschfeld und Hans Heinz Eys. Vollständigste deutsche Ausgabe. Ganzleinen **RM. 17,-**

Yoshiwara. Die Liebesstadt der Japaner. Von Dr. Tresmin-Tremolieres. — Eine ausführliche Schilderung der Prostitution bei den Japanern. Über 300 Seiten. Leinen **RM. 5,-**

Neuerscheinung:
Der Skorpion. Von Anna Elisabeth Weirauch. Der Skorpion erzählt mit Unerschrockenheit und Klarheit die Geschichte der Liebe, der Leidenschaft zweier junger Mädchen zueinander, die beide reizvoll, geistig hochstehende Menschen sind. Ein Roman der lesbischen Liebe, wie er bisher noch nicht geschrieben wurde, voll von bestrickenden erotischen Situationen. Ganzleinen **RM. 4,50**

Nadja, ein russisches Frauenmärchen. Von N. Abriskosowitsch. Der stärkste russische Sittensroman. Die barocksten Details werden dem Leser bekannt. In dementsprechend dieses Frauenmärchens abspielt. Ein Buch von seltener Offenheit. **RM. 5,50**

Die Kunst des Verführers. Ein Buch für Männer. Von R. Lothar. Mit eleg. Bildern von Ehrenberger. Das Handbuch der Liebe. Theorie u. Praxis werden geschilert **RM. 9,-**

Tagebuch eines Frauenarztes. Roman von Claude Constant. Indiskretionen über ein sehr heikles Thema **RM. 2,50**
Die Dreihe Hiss. Mit 20 reitzvollen Bildern. Von Franz Thiel. Intimitäten aus dem Dirnenleben in französischen Bordellen **RM. 3,-**

Tagebuch einer Verführten. Die interessantesten Schilderungen einer unerzählten, entarteten Frau. Ein Buch von sinnbetörender Glut. **RM. 3,50**

Das Buch vom Küssen. Welche Frauen küssen am schönsten? Technik und Genuß usw. **RM. 3,-**
Die Liebschaften der Lilly Schröder. Von Dr. Kurt Martin. Es sind bisher unbetretene Pfade, die der namhafte Verfasser im Reiche des ewigen Eros betritt. Fesselnde Schilderungen eigenartiger Frauencharaktere. Sinnbilder von sinnbetörender Glut **RM. 4,50**

Erotik und Kultur des romanischen Weibes. Sexualität und Moral der Französinen, Spanierinnen usw. Mit 56 Bildern, nur dem Verfasser zugänglich gewesenen Photos. **RM. 5,-**
Halbwelt von heute. Lesbische Unarten. Jugend-Erotik. Allerlei Wege der Dimen usw. Mit 51 Illustrationen. **RM. 5,-**

Der Mann. Aus dem Inhalt: Manneseinstellung zum Weibe, Nacktkultur, Homosexualität u. v. a. Mit 39 seltenen Abbildungen **RM. 3,-**

Des Malers Modelle von Zapp. Ein Buch von gewagter Erotik **RM. 3,50**

Venus im Polz. Der typische Roman von Sacher Masoch. Gebunden **RM. 2,50**

Raubtiere und ihre Beute. Streiftlicher aus dem Sklavenleben verschleppter Frauen und Mädchen (5 Bilder) **RM. 3,-**

Clarissa, aus dunklen Hörsen Belgiens. Die Entführung eines jungen Mädchens **RM. 2,50**

Käthe. Ein interessantes Buch von Kuppel und Zuhältertum in einem Wiener Vergnügensalon **RM. 1,25**

Moral am Mitternacht. Von Maurice Dekobra. Indiskretionen eines Portiers eines Pariser Stundenhotels. Gebunden **RM. 5,-**

Lehrbuch der Liebe. Ein Intimer Ratgeber für Braut- und Eheleute. Mit Anhang: Die Vorbeugung der Empfängnis. Beide Bände komplett in Leinen gebunden nur **RM. 5,-**
Unter vier Augen. Die hohe Schule der Gattinliebe. Von Dr. med. Kehrle. Die ersten 100 Seiten mit 20 farbigen Bildern, frei von jeder Pruderie, das heikle Thema unter Belgä zählreicher farbiger Abbildungen geschilert **RM. 4,-**

Corvin: Pfaffenpiegel. Nach mehrmaliger Beschlagnahme jetzt freigegeben. Dieses hervorragende Buch erzählt rückwärts Tatsachen zur Charakterisierung der römischen Kirche und der Pfaffen. Gebunden **RM. 5,-**

Die Geißel. Von Otto von Corvin. Das Werk ist eine gründliche Schilderung aller nur möglichen Arten von Geißelung **RM. 5,-**

Der ideale männliche Körper. 15 einzigartige Naturaufnahmen **RM. 5,-**

Plastische Stereo-Akte (P×12). 10 herrliche Frauenakte nach Wahl, mit zusammengebarem Betrachter aus Metall, statt RM. 4,50 **RM. 2,-**

Pariser Salon-Akte. Hochkünstlerisch ausgeführte Aufnahmen! Anerkannt schönste Kollektion! Format 13,5 x 8,5 cm. 10 verschiedene **RM. 1,50**, 50 verschiedene **RM. 10,-**

Hygiene des Ehelebens und der Fitterwogen. Von Frauenarzt Dr. Zickel. Ein ärztlicher Führer für Braut- und Eheleute **RM. 2,-**

Vorbeugung der Empfängnis und Verhütung der Schwangerschaft. Von Dr. Michael Holländer **RM. 1,50**

Gesundes Geschlechtsleben vor der Ehe. Von Dr. Ribbing. Ein unentbehrliches Buch für junge Männer **RM. 2,50**



Auf Wunsch liefern wir auch gegen Monatsraten von nur **RM. 5,-** bei 40% Anzahlung

Nur zu beziehen durch

Neuzeitlicher Buchverlag, Berlin-Charlottenburg 4 Abteilung: Versand 40

Besteht seit 1909

Verlangen Sie kostenlos unsere reichhaltigen Bücherlisten über hochinteressante aktuelle, zum Teil illustrierte Werke. — Rückporto erbeten.

Eisen ist billiger geworden!!

Fr. Heubner



„Gestern hätte ich mir diesen schönen großen Nagel
noch nicht leisten können.“